



Riverside-Gründer
und Chef
BM Grauer

Von Jelly Roll Morton zu Thelonious Monk

Kleine Geschichte der Plattenfirma Riverside

Die meisten Schallplattenfreunde kennen nur die Namen der großen Konzern-Plattenfirmen. Gerade im Jazz aber wird die wesentliche Schallplattenarbeit von kleineren Firmen geleistet. Wir haben deshalb Joachim E. Berendt gebeten, diese Firmen in einer exklusiven fono forum-Serie vorzustellen. Im letzten Heft begann Berendt mit der Firma Atlantic. Diesmal ist Riverside an der Reihe.

„Bei Riverside wird eigentlich nichts aufgenommen, an dem nicht irgend jemand von uns ein persönliches Interesse hat“, sagt Billie Wallington, die Leiterin der Pressestelle der Schallplattenfirma Riverside, und außerdem das ist gleich charakteristisch für Riverside - die Frau des bekannten Jazzpianisten George Wallington. Riverside ist ein Unternehmen von Fans ... und macht trotzdem so gute Geschäfte, daß es die einzige unabhängige Jazzplattenfirma wurde, die den großen Plattenkonzernen nahekommt.

Vor 7 oder 8 Jahren, als Riverside-Chef Bill Grauer noch „auf altem Jazz stand“, war die Firma auf die Wiederentdeckungen historisch wertvoller Platten aus den 20er Jahren spezialisiert. Seit Grauer modernen Jazz bevorzugt, ist Riverside die wichtigste unabhängige Firma des „Modernen Bop“ geworden. Seit er ein begeisterter Rennfahrer geworden ist, hat Riverside eine spezielle Serie herausgebracht, auf der sie „sounds“ der berühmten Sportwagen von Mercedes bis Maserati genau studiert werden können. Seit Grauer und sein Mit-Chef Orrin Keepnews Kinder haben, haben sie auch eine besondere Kinder-Serie eingeführt, weil ihnen das, was es sonst an Kinderplatten auf dem Schallplattenmarkt gibt, „zu banal und primitiv“ erscheint. Und Keepnews sagt: „Meine Kinder bezeichnen es als den Höhepunkt meiner Schallplattenlaufbahn, daß ich auf einer

dieser Kinderplatten persönlich den Gong schlage.

Vor zehn Jahren war Bill Grauer der Herausgeber der Zeitschrift „Record Changer“, des damals maßgebenden Tausch- und Handelsblattes für Liebhaber alter Jazzplatten. Es war die Zeit, in der die Schallplattenfirmen der ganzen Welt die Ansicht vertraten, „alter Jazz geht nicht“. Grauer andererseits merkte durch Tausende von Zuschriften, die er beim „Record Changer“ erhielt, daß immer noch großes Interesse an den klassischen Jazz-Aufnahmen der zwanziger Jahre bestand. Dadurch kam er dazu, in den Katalogen von Paramount, Genett und anderen längst vergessenen Plattenfirmen solche alten Aufnahmen auszugraben und zu veröffentlichen. Daß man heute in der ganzen Welt die berühmten Platten von Jelly Roll Morton, der Armstrong Hot Five und Hot Seven, King Olivers oder die von Pianowalzen überspielten Stücke der großen Ragtime-Pianisten bekommen kann, ist Grauers Verdienst - gleichgültig, ob es diese Aufnahmen nun bei Riverside oder bei anderen Firmen gibt. Grauer fand nämlich mit seiner Arbeit so starken Widerhall, daß schließlich auch die größeren Firmen begannen, in ihren Kellern nach den alten Matrizen zu suchen. Grauer konnte es sich leisten, eine dieser großen Firmen - RCA Victor - selbst zu beraten und auf diese Weise seinem eigenen, damals gerade erst bekanntwerdenden Plattenetikett Konkurrenz zu machen. Dieses Plattenetikett wurde mit einem Anfangskapital von 500 Dollar gegründet. Der Jahresumsatz von Riverside im vergangenen Jahr war 2% Millionen Dollar. Heute ist Riverside vor allem mit den Musikern der jungen Jazz-Generation verbunden, aber die „Jazz-Archiv-Serie“ dieser Firma ist

immer noch die umfassendste Kollektion historischer Jazzaufnahmen, die es gibt. Eine besondere Rolle spielt in dieser Serie die „Jelly Roll Morton Documentary“, eine Folge von zwölf Langspielplatten, auf der der große Jazzpianist und Komponist für die Kongreßbibliothek in Washington seine Lebensgeschichte - und überhaupt die Geschichte der Jazz-Entstehung, wie er sie sieht - erzählt.

Was Riverside im alten Jazz für Jelly Roll Morton tat, tut es im modernen Jazz für Thelonious Monk. Monk hat seine Musik seit der Mitte der vierziger Jahre gemacht, ohne daß er von einer größeren Anzahl Jazzfans beachtet wurde. Nur wenige Eingeweihte umgaben ihn mit einem ungenauen, mystischen Glorienschein. Dann nahm sich die Firma Riverside dieses bahnbrechenden, revolutionären Musikers an, und mit einem Male zeigte sich, daß die aufgelösten Phrasen und die asymmetrischen Rhythmen Monks, die eben noch in der ganzen Welt als „unverkäuflich“ galten, in die Spitzenkategorien der bestverkauften Jazzplatten aufrückten. Gerade dieses Beispiel Thelonious Monk möchte man all den Plattenfirmen vorhalten, die - zumal in Europa - das alte Lied von der Unverkäuflichkeit der Jazzmusik singen, während guter Jazz doch in Wirklichkeit nur dort unverkäuflich ist, wo man sich nicht fachlich und sachlich für ihn einsetzt und wo man nicht weiß, welche Wege man gehen muß, um die Jazzfreunde anzusprechen.

Auch eine andere große Attraktion des modernen Jazz gehört zum Riverside-Repertoire: das Cannonball Adderley Quintet. Und Cannonball Adderley seinerseits hat nun angefangen, für Riverside neue, unbekannte Musiker zu entdecken - etwa den aus Texas stammenden Tenorsaxophonisten Don Wilkerson oder den aus Virginia stammenden Pianisten Dick Morgan. Nachdem jahrelang die jungen Musiker aus Industriestädten wie Detroit, Philadelphia und Pittsburg kamen, gibt es jetzt im Modern Bop eine „ländliche Welle“ von Musikern, die zumeist aus den Südstaaten stammen, vor allem aus Florida und Texas. An dieser Entwicklung ist nicht zuletzt Riverside beteiligt.

Ein weiterer Höhepunkt im Riverside-Repertoire ist die „Big Soul Band“ von Johnny Griffin: die erste Übertragung der Gospel- und Spirituallänge, die im modernen Jazz so beliebt sind, auf ein großes Orchester: Die Atmosphäre einer Negerkirche verwandelt in modernen Big Band Jazz - das ist „Griffins große Seelen-Band“. Auch die Platte „Really Big“ des Jimmy Heath-Orchesters geht ähnliche Wege.

Riverside hat einen mächtigen Aufnahmewagen, mit dem man in die Südstaaten fährt, um neue Musiker zu entdecken und gleich an Ort und Stelle aufnehmen zu können. Aus dem primitiven Zwei-Mann-Unternehmen, in dem die beiden Chefs nicht nur Aufnahmen machen, sondern ihre Schallplatten selbst verpacken und selbst zur Post bringen mußten, ist ein großes Unternehmen geworden, das im Paramount-Hotel in der 46. Straße in New York untergebracht ist. Aber noch immer gibt es den Fan-Charakter in allem, was die Riverside-Leute tun. Bill Grauer liebt nicht nur Rennautos, sondern auch Briefmarken und die prä-columbianische Indianer-Zivilisation Mittelamerikas. Wenn man davon Platten machen könnte, würde er das sicher auch tun! (Die deutsche Vertretung von Riverside ist der Schallplattenimportdienst Mikulski, Frankfurt/M.)